

# Laibacher Zeitung.



Nr. 13.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 16. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. Jänner l. J. den Statthalter im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns Franz Freiherrn v. Spiegelfeld unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuergebenen und erspriechlichen Dienstleistung in den bleibenden Ruhestand zu versetzen und den Landeschef von Salzburg Eduard Grafen von Taaffe zum Statthalter im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. Jänner d. J. den Vicepräsidenten der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg Karl Grafen von Coronini-Cronberg unter Belassung seines bisherigen Dienstcharakters zum Landespräsidenten im Herzogthume Salzburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. Jänner d. J. den Landeschef von Kärnten Franz Freiherrn v. Schluga dieses Dienstpostens in Gnaden zu entheben und in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen und den Hofrath in Trient Karl Grafen v. Hohenwart zum Landespräsidenten im Herzogthume Kärnten allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat eine am akademischen Gymnasium in Lemberg erledigte Lehrstelle dem an dieser Lehranstalt in Verwendung stehenden Lehrer Dr. Aemilian Dgonowski und eine am Lemberger zweiten Gymnasium erledigte Lehrstelle dem Professor am Czernowitzer Gymnasium Dr. Joseph Hofmann verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Jänner.

Bereits in den letzten Nummern unseres Blattes haben wir erwähnt, daß die orientalische Frage augenblicklich den Mittelpunkt der diplomatischen Verhandlungen der europäischen Mächte bilde. Wenngleich rückblicklich derselben keine neue Phase in der diplomatischen Situation zu verzeichnen ist, so dürfte es doch von Interesse sein, einer Auseinandersetzung zu folgen, welche ihre concrete Lage und die Wirkungen klarstellt, die sie in ihrer Entwicklung auf die europäischen Verhältnisse ausüben müßte. So begegnen wir in der „Bohemia“ einem längeren Artikel, der der Frage eingehende Betrachtung widmet. Als obersten Grundsatz für eine angemessene Behandlung derselben erkennt er die Anerkennung des Satzes, daß jeder Versuch, eine gewaltsame Lösung der orientalischen Frage auf die Tagesordnung zu setzen, Erschütterungen herbeiführen würde, deren Dauer und Tragweite sich jeder Berechnung entzieht. Es gebe tausend Gründe für einen, welche es allen loyalen und conservativen Mächten zur Pflicht machen, die Zustände im Orient nicht zu alteriren, um das kostbarste aller Güter, den Weltfrieden, nicht zu gefährden, und um zu ermöglichen, daß dieser Friede sich stärke und befestige.

Es sei nun allerdings unleugbar, daß sich die drohendsten Wolken über dem osmanischen Reiche zusammenziehen. Käme das Gewitter zum Ausbruch, so wäre die Türkei verloren, denn keine europäische Großmacht werde ihr im Kampfe mit den Christen beistehen, während letztere wenigstens indirect Hilfe zu erwarten hätten. Hier gelte es also vorbeugend einzuschreiten. Der natürliche Ausgangspunkt sei der Pariser Vertrag vom Jahre 1856. In demselben sei die vollständige Verpflichtung auferlegt, das bekannte Toleranzedict, den Hal-humaium, welcher die Gleichstellung der christlichen Bevölkerung mit der türkischen ausspricht, zur Ausführung zu bringen.

Die Pforte sei dieser Verpflichtung nicht nachgekommen, habe dadurch die christliche Bevölkerung gereizt und sich selbst die schwerste Unbill zugefügt. Freiherr v. Beust habe nun an das Pariser Cabinet die vertrauliche Anfrage gestellt: ob es sich nicht empfehlen werde, wenn die Garantanten des Vertrages von 1856 unter sich über die den Christen zu machenden Concessionen übereinkämen und deren Durchführung sodann der Pforte gemeinsam zur Pflicht machen würden. Es handle sich also durchaus nicht um Verdächtigung irgend einer europäischen Macht, noch auch um einen Vorschlag zur Theilung der Türkei, sondern im Gegentheil — um einen Vorschlag zur Aufrechterhaltung des status quo. Erste

Vorbedingung für das Gelingen sei aber ein vereinigt und kräftiges Einwirken der Großmächte auf die Pforte, sonst bleibe — wie dies die Handhabung des Hal-humaium seither selbst beweist — alles nur todter Buchstabe.

Aus diesen Angaben mag man ersehen, was es für eine Bewandniß mit der angeblichen feindseligen Haltung Oesterreichs gegen Rußland habe. Nicht entgegengetreten will die österreichische Regierung dem politischen Gedanken Rußlands, sondern denselben aufgreifen und auf die breite Basis einer gemeinsamen europäischen Verständigung erheben. Offenbar liegt dem der Gedanke an die Erhaltung des Weltfriedens, an eine ruhige und billige Abwägung aller sich kreuzenden Interessen zu Grunde. In diesem Sinne will, so scheint es, die österreichische Regierung ihre Beziehungen zu allen europäischen Mächten und ihre gegenwärtigen diplomatischen Bemühungen aufgefaßt wissen.

Wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, ist übrigens die orientalische Frage in ihrer neuesten Formulirung bereits in ein Stadium getreten, welches zu den beruhigendsten Hoffnungen auf ihre friedliche Lösung berechtigt. Es hat nämlich die Pforte schon vorläufig, und noch bevor eine formelle und collective Verwendung der Pariser Vertragsmächte zu Gunsten der Rajah stattgefunden, Anlaß genommen, ihre volle Bereitwilligkeit zu allen denjenigen Concessionen zu erkennen zu geben, welche, ohne das Wesen ihrer souverainen und souverainen Rechte anzutasten, dem christlichen Element innerhalb der Grenzen des osmanischen Reiches eine gesicherte und geschützte Stellung anzuweisen geeignet seien, und sie hat dafür von sämtlichen Vertragsmächten, diesmal Rußland nicht ausgenommen, die bestimmte Erklärung eingetauscht, daß die Integrität ihres Gebietes fort und fort als ein europäisches Interesse ersten Ranges gelte.

## Eine Stimme über das Januar-Patent.

Die jüngste Nummer der „Reform“ tritt den Beweis an, daß der einzig mögliche Weg zur Lösung unserer Verfassungsaufgabe eine außerordentliche Reichsversammlung sei; ein ordentlicher Reichsrath sei unmöglich; der engere, weil er für die Verfassungsfrage nicht competent ist, der weitere, weil er ganz bestimmt nur aus den Deutschen bestände. „Die außerordentliche Reichsversammlung kann nicht nur die Constituirung der Länder diesseits der Leitha vereinbaren, sondern mit dieser außerordentlichen Reichsversammlung können und werden sich auch die Ungarn und Croaten ebenfalls durch außerordentliche Delegationen in Verkehr setzen, während sie den weiteren Reichsrath der Februarverfassung immer und ewig perhorresciren würden. Es ist ein unbegreiflicher und verderblicher Irrthum, wenn die deutsche Verfassungspartei behauptet, das Recht Ungarns nicht verlegen zu wollen, den Ungarn aber dennoch die Februarverfassung, wenn auch die revidirte, auslegen will. Für die Revision dieser Verfassung wäre nur der weitere Reichsrath competent, ein weiterer Reichsrath ist aber ohne Betheiligung der Ungarn unmöglich, die Ungarn aber werden sich niemals und unter keiner Modification an einem weiteren Reichsrath betheiligen, weil sie durch eine solche Betheiligung die Annahme der Februarverfassung, wenn auch nur der revidirten, befennen würden, während sie diese Verfassung ein für alle mal, in ihrer ursprünglichen und in jeder revidirten Gestalt abgelehnt haben.“

Die „Reform“ führt nun die Gründe aus, warum die Verfassungsfrage nicht an die einzelnen Landtage geleitet werden konnte, und fährt dann fort: „Die wichtigsten Argumente gegen das Patent vom 2. Jänner werden aus der Rechtscontinuität und Verfassungstreue genommen. Wir müssen an unserem Rechte festhalten, wir müssen der Verfassung treu bleiben! heißt es. Ja wohl müssen und wollen und werden wir das! Aber unsere Rechtscontinuität kann sich ja doch nur auf das Recht beziehen, welches wir durch die Februarverfassung wirklich erworben und wirklich ausgeübt haben. Das ist das constitutionelle Recht überhaupt, das Gesetzgebungsrecht, das Budgetrecht u. s. w. Dieses Recht haben wir rechtskräftig erworben und ausgeübt, und es kann uns rechtmäßig nicht mehr entzogen werden. An diesem Rechte müssen wir festhalten, ja wir wollen es sogar über die Bestimmungen der Februarverfassung hinaus noch erweitern. Dieses constitutionelle Recht kann und darf nicht mehr in Frage gestellt werden, und es ist auch durch das Januar-Patent nicht in Frage gestellt. Aber durch die Februarverfassung haben wir doch gewiß und wahr-

haftig nicht das Recht erworben, von den Ungarn und Croaten zu verlangen, daß sie in unseren Reichsrath kommen müssen. Die Februarverfassung hat den Ungarn und Croaten das Recht eingeräumt, in einen Gesamtreichsrath einzutreten; sie wollen aber von diesem Rechte keinen Gebrauch machen. Ihre Theilnahme an einer gemeinsamen Reichsvertretung war eine Voraussetzung der Februarverfassung, war für den Monarchen und für uns eine Hoffnung, die nicht in Erfüllung gegangen ist und deren Erfüllung nicht erzwungen werden kann, weil man zur Ausübung von Rechten niemanden zwingen kann. Es ist daher geradezu ein Nonsens, zu behaupten, daß wir durch unsere Annahme der geschenkten Februarverfassung das Recht erlangt hätten, von den anderen Völkern zu verlangen, daß sie diese Verfassung ebenfalls annehmen. Wenn Mehreren gemeinsam ein Geschenk gemacht wird, von welchem sie auch nur gemeinsam Gebrauch machen können, und wenn dieses Geschenk nur von Einigen oder gar nur von Einem angenommen wird, so erwerben diese einigen, so erwirbt dieser eine durch seine Annahme doch gewiß nicht das Recht, die Anderen zur Annahme zu zwingen.

Aus der richtigen Auffassung unserer Rechtscontinuität ergibt sich auch der richtige Begriff unserer Verfassungstreue. Wir müssen dem constitutionellen Rechte treu bleiben, welches wir wirklich erworben und ausgeübt haben, welches wir ausüben können, auch ohne die Theilnahme der Ungarn. Wir müssen dem constitutionellen Principe überhaupt treu bleiben, damit allen Völkern das gleiche freie Recht zu Theil werde, wodurch die Möglichkeit geboten wird, die constitutionelle Vereinbarung über die gemeinsamen Anliegen und Aufgaben zu Stande zu bringen.

Es ist natürlich, daß kein Volk in dem Patente vom 2. Jänner das findet, was es sucht, denn durch dieses Patent werden ja die Völker eben aufgerufen, durch ihre vereinte Weisheit das zu finden und durch ihre Eintracht lebendig zu machen, was sie suchen und wünschen und im Interesse ihrer Freiheit suchen und wünschen müssen.

Die „Reform“ schließt ihren Artikel mit der Bemerkung, das Vortreffliche des Januar-Patentes bestehe eben darin, daß den Völkern die Gelegenheit geboten wird, die Verfassungsfrage selber in die Hand zu nehmen und sie nach ihren gerechten Wünschen und Ansprüchen zu gestalten.

## Bur Anklage gegen den Präsidenten Johnson.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Ueber die Anklage, welche gegen den Präsidenten Johnson im Congreß der Vereinigten Staaten erhoben wird, liegen heute Stimmen der englischen sowohl als der französischen Presse vor. Sogar jene englischen Blätter, die für den Präsidenten Johnson in seinem Kampfe gegen die republikanische Partei ihre Sympathie aussprachen, zweifeln jetzt doch nicht im geringsten, daß er dem Congreß gegenüber im Nachtheile sei. Die Resolution, ein Comité einzusetzen, welches ermitteln soll, ob der Präsident seine Befugnisse überschritten hat — sagt die „Post“ — ist mit einer vollen Majorität von drei Vierteln der Congressstimmen durchgegangen, während nach dem Gesetze nur eine von zwei Dritteln erforderlich war. Es leidet keine Frage, daß der Präsident von seinem Veto-recht einen größeren Gebrauch gemacht hat, als irgend ein constitutioneller Monarch gewagt haben würde. Seit der Regierung Wilhelms III. hat kein englischer Souverain (mit Ausnahme, glauben wir, von ein, zwei Fällen) eine von beiden Parlamentshäusern ihm vorgelegte Bill zu verwerfen sich erlaubt, und im vorigen Jahrhundert ist in England solch ein Ereigniß unbekannt gewesen. Aber gleichviel, ob der Präsident Johnson seine Befugnisse überschritten hat oder nicht, so kann es nur eine Meinung darüber geben, daß er im Interesse seiner Mitbürger gefehlt, daß er nicht seine eigene Macht zu vergrößern, oder seine persönlichen Zwecke zu fördern, sondern die ihm anvertraute Republik vor der Zerstückung zu bewahren gestrebt hat.

In demselben Sinne äußert sich „Herald.“ Unter den französischen Blättern erklärt „Avenir national“, von dieser Nachricht keineswegs überrascht zu sein: „Man kann es nicht leugnen, die alten Rebellenstaaten arbeiten an der Wiederherstellung des socialen Regime's, welches vor 1861 das herrschende war; er-müthigt durch die Haltung des Präsidenten, verlegen sie die Bundesgesetze und machen alles illusorisch, was bis jetzt gethan worden ist, um die Freiheit der farbigen

Race zu sichern. Noch ein Jahr ein solches Regierungssystem und der Süden wird, Dank der Mitschuld des Herrn Johnson, sein Uebergewicht wieder gewinnen, das Blut Lincolns und so vieler Märtyrer wird umsonst gekostet und der Boden der großen Republik aufs neue durch die Sklaverei besetzt sein. — Nach der „Patrie“ wären die drei Hauptanlagpunkte gegen Johnson folgende: 1. Daß er Bundesofficiere, welche seiner Politik entgegen waren, abgesetzt hat; 2. daß er den Frieden mit dem Süden ohne Zustimmung des Congresses gezeichnet hat; 3. daß er ohne die besagte Zustimmung über zu Lande und zur See gemachte Präsen verfügt hat. — „La Presse“ und „Temps“ hoffen noch, daß der Congress es nicht zum Neufsersten treiben werde, da er die Mittel in Händen habe, seine Politik auch ohne so radicale Maßregeln zur Geltung zu bringen. — Dagegen findet die „Opinion nationale“, daß der Congress noch mit viel Langsamkeit und Mäßigung zu Werke gegangen sei.

Daß ein Präsident als Angeklagter vor dem Senate gestanden hätte, ist übrigens, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, noch nicht vorgekommen; und die Verfassung bestimmt nicht, ob für die Dauer des Processes eine Amtsunterbrechung eintreten soll. Vermuthlich wird der Congress auf die Suspendirung dringen und als Grund angeben, daß Johnson gewaltthätigen Widerstand gegen die Procedur angedroht habe. Der Fälle, daß der Congress von seiner constitutionellen Befugniß Gebrauch gemacht hat, lassen sich bis jetzt fünf aufzählen. Drei endeten mit Freisprechung, darunter im Jahre 1804 Untersuchung gegen den Richter Samuel Chase, welcher der Willkür und Ungefährlichkeit in der Ausübung seines Amtes angeklagt war; ein Proceß, der eine starke politische Färbung trug. Abgesetzt aber wurde mit 20 gegen 6 Stimmen der Richter John Pickens (ebenfalls im Jahre 1804) wegen Trunkenheit und anstößigen Benehmens im Amte; und ebenso im Jahre 1862 der Richter Humphries, welcher in öffentlicher Rede das Seccessionsrecht Tennessee's vertheidigt hatte. Es war Herr Johnson selber, damals militärischer Gouverneur des genannten Staates, auf dessen Verwendung dieser letzte Proceß eingeleitet wurde.

## Ausland.

**Hannover, 9. Jänner.** Der „Hann. C.“ meldet: Etwa 360 von den 646 hannoveranischen Officieren haben sich bis jetzt zum Uebertritt in die preussische Armee gemeldet. Die Cavalerie stellt dazu das verhältnißmäßig geringste Contingent, 40 und einige von 126; die Artillerie und das Ingenieurcorps das größte; denn die Officiere der Artillerie, 70 dem Etat nach, werden mit Einschluß der Stabofficiere fast sämmtlich, die 13 Officiere des Ingenieurcorps ohne Ausnahme übertreten. Von den 412 Infanterieofficieren haben sich nicht ganz zwei Drittel zum Uebertritt gemeldet. Innerhalb der noch acht Tage laufenden Frist glaubt man noch auf ungefähr hundert Meldungen rechnen zu können, so daß dann zwei Drittel der gesammten hannoveranischen Officiere zum activen Dienst in die preussische Armee eintreten würden. Von dem Rest wünscht ein Theil der ältern Officiere, der nicht wieder activ werden will, zur Disposition gestellt zu werden, während mehrere der jungen noch nicht pensionsberechtigten Officiere, die nicht eintreten wollen, nach einer Anstellung in dem sächsischen und braunschweigischen Contingent gesucht und Aussicht haben, ihre Wünsche erfüllt zu sehen. Einige Officiere glauben, auf Zacharia's Gutachten sich stützend, die Fortbezahlung der Competenzen verlangen zu können, und gedenken gegen den Fiskus klagbar zu werden. Von den hannoveranischen Militärärzten (19 Oberärzte, 38 Assistentenärzte) haben bis jetzt nur wenige Neigung gezeigt, in die preussische Armee einzutreten, was in der ganz verschiedenen Stellung der Aerzte in der preussischen Armee liegt.

**Florenz, 12. Jänner.** Die Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend parlamentarische Unzukömmlichkeiten, angenommen. Finanzminister Scialoja hat wegen eines Familien-Unglücks sein Finanz-Exposé auf Mittwoch vertagt. Montag wird er den Nachtrag zum Budget vertheilen lassen.

— 12. Jänner. Die Ernennung des Marchese Pepoli zum Präfecten von Venedig wird als gewiß bezeichnet. — Das belgische Haus, mit dem wegen des auf die Kirchengüter basirten Anlehens unterhandelt wird oder bereits abgeschlossen sein soll, ist das bekannte des Herrn Langrand-Dumonceau. — Der türkische Gesandte Rustem Bey (ein Italiener von Geburt und Katholik) ist abberufen worden, angeblich weil er zu wenig Energie entwickelte, um die Abfahrt italienischer Freischärler nach Griechenland und Areta zu verhindern. (Anderen Nachrichten zufolge ist er für New-York bestimmt.) Man knüpft daran, für jetzt wohl etwas zu weit gehend, das Gerücht vom bevorstehenden Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei. Aubererseits bezeichnet man Riza Pascha oder Kallimaki als wahrscheinlichen Nachfolger Rustem Behs. — „Nuovo Diritto“ hört, daß drei Adjutanten des Königs sich nach Paris begeben haben, um von Herrn Paul Cassagnac für den Italien beschimpfenden Artikel, den er im „Pays“ veröffentlicht, Genugthuung zu fordern. Der erste, welcher auf diesen Gedanken kam, war der General Ange-

lini, wirklicher Flügeladjutant des Königs. Auch ein Oberst des Süddeeres, Baron Porcelli di Sant'Andrea, hat Herrn Cassagnac eine Herausforderung zugesandt. — Dem „Corr. delle Marche“ wird vom Bord des „Formidabile“, 3. Jänner, geschrieben, dieses italienische Kriegsschiff sei, als es in den österreichischen Kriegshafen Gravosa einlief, von einem benachbarten Fort mit einem scharfen Schusse „begrüßt“ worden, der jedoch keinen Schaden anrichtete. Auf die Beschwerde des Commandanten habe der österreichische General sein Bedauern ausgedrückt, mit dem Beifügen, daß der Officier für sein Vergehen gestraft werden solle.

**Rom, 5. Jänner.** Der durch den Tod des Erzbischofs von Reims, Cardinal Gouffets, vacant gewordene französische Purpur wird, wenn der Papst den Wünschen des Kaisers genehm handeln will, seinem Vetter, Monsignor Lucian Bonaparte, aufbehalten. Der junge, wegen seines frommen Sinnes beim Papste wohl angeschriebene Prälat soll deshalb in einem der nächsten Consistorien zum Cardinal creirt werden. — Von allgemeinem Interesse ist unter den typographischen Unternehmungen der Versuch der Propaganda, den berühmten Codex Vaticanus 1209, das Alte und Neue Testament griechisch, mit technischer und kritischer Originaltreue durch den Druck zu vervielfältigen. Ich sage ein Versuch, denn das Gelingen ist nach dem bereits Geleisteten oder vielmehr nicht Geleisteten, keineswegs verbürgt. Nachdem der Papst die Publication beschloffen hatte, lag es sehr nahe, jenem Gelehrten die Ausführung zu übertragen, welcher seinen Verdiensten um die Entzifferung der ältesten Urkunden und Handschriften durch die Herausgabe des Codex Sinaiticus die Krone aufgesetzt. Statt dessen begnügte man sich, den Hofrath Tischendorf zu bestimmen, daß er die Typen seines griechischen Bibelwerks noch einmal für den Druck des schriftgleichen Vaticanus zur Verfügung stelle. Die Schwierigkeit aber besteht in ihrer rechten Verwendung, denn die Varietäten der Lettern sind sehr groß, beim Alpha über 2000. Dem technischen Scharfblick des Setzers bleibt mithin die der Originaltreue in jedem Falle entsprechende Wahl überlassen. Dazu gehört nebenbei eine Geduld, welche Italiener nicht haben. So ist man, obgleich Tischendorf's sieben Centner mit größter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit gegossener sinaitischer Typen bereits vor anderthalb Monaten eintrafen, noch immer erst mit den Vorstudien eines Probefazes beschäftigt. Der Papst wünscht wenigstens das Neue Testament bis zum Centenarium Petri gedruckt zu sehen: er möchte jeden zur Feier gekommenen Bischof mit einem Exemplar beschenken. Dieser nahe Termin macht viel Kopfbrechen. So ist zu fürchten, daß ein opus tumultuarium herauskommen werde.

— Ueber die Mission Tonello's in Rom wird der „Agence Vullier“ aus Florenz geschrieben, daß dieselbe je nach dem Gesichtspunkte, von welchem man sie auffaßt, gelungen oder gescheitert ist. Nimmt man sie von der religiösen Seite, so ist sie gelungen, und es konnte auch nicht anders sein, da Herr Tonello den Auftrag hatte, zu erklären, daß der König auf gewisse Rechte, als da sind: der Eid der Bischöfe, das Exequatur für die päpstlichen Bullen, das Vorschlagen der zu ernennenden Bischöfe u. s. w., verzichtet. Hiervon ist natürlich in Rom Act genommen worden. Stellt man sich aber auf den politischen Standpunkt, so ist nicht nur Tonello, sondern auch Graf Sartiges gescheitert. Frankreich hat bekanntlich vom heiligen Stuhle Reformen in der weltlichen Regierung und die Ueberlassung einiger der ihm zustehenden Rechte an die italienische Regierung verlangt. Dieses Verlangen, das in sieben Punkte formulirt war, ist vom Papste rundweg abgeschlagen worden. Vielleicht hat die Forderung Frankreichs deshalb einen abschlägigen Bescheid erhalten, weil das in Bologna befindliche Comité der römischen Emigration in einer an das Volk der ewigen Stadt gerichteten Proclamation ebenfalls Reformen und constitutionelle Einrichtungen verlangt hat. Nun weiß aber die römische Regierung, daß diese Fraction sich mit solchen Reformen lange nicht begnügen würde, sondern sie nur als Mittel zu weitergehenden Zwecken betrachtet.

— Die „France“ bestätigt den glücklichen Abschluß der ersten, auf die religiösen Angelegenheiten bezüglichen Phase der Tonello'schen Unterhandlung in Rom. Wenn das Uebereinkommen ein Verbale sei, so entbehre es darum keineswegs aller Autorität und jeglichen Werthes. Ein auf religiöse Angelegenheiten bezüglicher Vertrag heiße ein Concordat. Nun sei zwischen der römischen Curie und Italien ein Concordat allerdings nicht gezeichnet, aber es seien zwischen beiden Theilen schriftliche Erklärungen ausgetauscht worden, die einen gewissen modus vivendi zwischen beiden Regierungen begründen und Gesetzeskraft haben, so lange sie nicht durch gemeinsames Uebereinkommen verändert werden. Man füge hinzu, daß dieser ersten Verständigung eine zweite von nicht geringerer Wichtigkeit folgen werde. Diese solle sich auf die Auslieferung, die Zölle und den Postverkehr beziehen; sie werde nicht lange auf sich warten lassen und beweisen, daß man in Florenz die päpstliche Souveränität nicht als dem Untergang verfallen betrachtet. Der „Etendard“ vernimmt über das Tonello'sche Arrangement noch folgende Einzelheiten: Die Bischöfe würden nicht mehr dem königlichen Exequatur unterworfen und zu keinem Eid ver-

pflichtet sein, sie würden direct vom Papst, aber nach vorgängiger Zustimmung des Königs von Italien ernannt werden, umgekehrt wie in Frankreich, wo der Kaiser sie ernennet, nachdem er sich der Zustimmung des heiligen Vaters versichert hat. Was die Reduction der Bischofsstühle betrifft, so sei dieselbe im Princip zugestanden, in den Details aber noch nicht festgestellt. — Wie der „Etendard“ ferner erfährt, soll auch ein Vertrag über gegenseitige Auslieferung der Verbrecher einer der Punkte sein, um welche sich, nach Erledigung der religiösen Fragen, die Unterhandlungen zwischen der Curie und dem florentinischen Cabinet drehen sollen.

**Paris, 8. Jänner.** Der „Moniteur“ zeigt an, daß der Marineminister Depeschen des Gegenadmirals Roze vom 17. November erhalten hat. Nach der Besetzung von Kang-hoa durch die Landungscompagnien hatte der Gegenadmiral eine stark verschanzte Stellung eingenommen und gleichzeitig durch einzelne Abtheilungen die Umgegend der Stadt durchstreifen und an den gegenüberliegenden Küsten der Halbinsel von Korea die Dschunken, die sich im Canal befanden, auffuchen und zerstören lassen. Bei einer dieser Streifungen wurde die Schaluppe der „Guerrière“, als sie gerade am Ufer anlegen wollte, aus unmittelbarer Nähe mit einem Musketenfeuer empfangen, das 3 Matrosen tödtete. Die Mannschaft sprang ans Land, spürte die Koreaner auf, die, im Dickicht verborgen, geschossen hatten, und jagten sie, nachdem sie mehrere von ihnen getödtet, unter Führung des Aspiranten erster Classe Châtel in die Flucht. Da Gegenadmiral Roze Kenntniß haben wollte von dem Zustande des Landes, so zog eine Abtheilung unter dem Linienflottencommandanten Olivier von Kang-hoa aus, und stieß einige Kilometer von der Stadt auf eine große Anzahl Koreaner, die eine befestigte Pagode besetzt hielten. Anfangs machten sie einen Ausfall, wurden aber mit Hinterlassung ihrer Todten in ihre Verschanzungen zurückgetrieben. Nach einem sehr lebhaften Gewehrfeuer, das die Franzosen keinen Todten, aber einige Verwundete kostete, kehrte die Colonne Abends nach Kang-hoa zurück. Als der Gegenadmiral einige Tage später sah, daß die Regierung von Korea, den Eröffnungen, an die er bei Empfang eines Briefes des Königs hatte glauben müssen, keine Folge gab, entschloß er sich, Kang-hoa zu verlassen. Der herrannahende Winter ließ sich schon spüren und man mußte befürchten, daß die Schifffahrt in dem Salzflusse bald werde unterbrochen werden. Er befahl daher die Zerstörung aller Regierungsgebäude, sowie des Königspalastes, und die Matrosen kehrten hierauf zu den an der Halbinsel vor Anker liegenden Schiffen zurück. Die Kisten mit Silberbarren, welche einen Werth von 197.000 Francs darstellten, sowie verschiedene Handschriften und Bücher, welche für die Wissenschaft von einigem Interesse sein können, wurden nach Schanghai gebracht, von wo sie nach Europa gehen werden. Gegenadmiral Roze zeigt gleichfalls an, daß die beiden in Korea gebliebenen Missionäre zu ihm gekommen sind, nachdem es ihnen geglückt war, in Tschefu ans Land zu gehen. Die Zerstörung eines so wichtigen Plazes, wie Kang-hoa, der Pulvermühlen und öffentlichen Gebäulichkeiten daselbst mußten der Regierung von Korea beweisen, daß die Ermordung französischer Missionäre nicht unbestraft bleibt.

— 10. Jänner. Daß die Pforte rüstet und die griechische Bewegung nicht stille steht, muß auch hier eingestanden werden. Herr v. Girardin will Folgendes wissen: England, Rußland und Preußen haben sich über die orientalische Frage verständigt. Aegypten kommt an oder unter England; dem Schwager der Thronfolger von England und Rußland wird aus der Türkei ein Großgriechenland geschnitten, in den Rest theilen sich Rußland und Oesterreich, während Preußen das deutsche Kaiserthum wiederherstellt und Frankreich im Schach hält. Möglich ist alles, aber wahrscheinlich ist es nicht. So viel läßt sich nicht verkennen daß in den höheren Regierungskreisen das Mißtrauen in Rußland wächst und man durchaus nicht frei von Besorgnissen ist, ob schon Herr Staatsminister Rouher sich gegen jedermann für die Abhaltung und den Erfolg der Ausstellung verbürgt. Die neuesten Nachrichten aus der Türkei verursachen jedoch sichtbaren Verdruß. Ihr Eindruck erstreckt sich auch aufs große Publicum. Hier und da bezweifelt man die Ausstellung; die meisten setzen ihre überspannten Erwartungen sehr herunter. Beachtenswerth ist auch die Einstimmigkeit aller französischen Blätter ohne Ausnahme, Worte der Hoffnung, des gesunden Menschenverstandes und der Versöhnung in den österreichischen Nationalitätenhader und Pessimismus zu mengen; denn nur auf ein geeinigtes starkes Oesterreich könnte man sich allenfalls noch stützen. Eine ernsthaft wichtige haben auch die umlaufenden Angaben über italienische Finanzrüstungen. Die Creditanstalten des Herrn Langrand-Dumonceau sollen die 600 Mill. Fr. aufstreifen, welche die italienische Geistlichkeit an den Florentiner Staatsschatz entrichtet, um der Säkularisirung ihrer Güter zu entgegen. So viel ist gewiß, daß zwischen Rom und Florenz eine derartige Verständigung bevorsteht und daß Herr Langrand-Dumonceau sehr geneigt wäre, obiges Geschäft zu machen.

— 10. Jänner. (Allg. Ztg.) Ich habe seiner Zeit von dem Vortrag berichtet, welchen Lieutenant Le Saint in der geographischen Gesellschaft über den Plan einer wissenschaftlichen Entdeckungsreise durch Mittelafrika

gehalten hat. Le Saint, ein Mann, der alle für diesen Zweck nöthigen Kenntnisse und sonstigen Bedingungen zu besitzen scheint, hatte sich zur Ausführung erboten, wenn ihm eine verhältnißmäßig sehr geringe Summe zur Verfügung gestellt würde. Die geographische Gesellschaft erkannte in dem Unternehmen eine nationale Angelegenheit, eröffnete noch in derselben Sitzung eine Subscription, deren Ertrag jetzt schon Le Saint gestattet hat, sich auf den Weg zu machen. Nach dem heutigen „Moniteur“ hat der Kaiser 4000 Fr. beigegeben; die Subscription betrug bis jetzt 20,000 Fr.; das Geld wird Le Saint nach Chartum nachgeschickt, wohin er vorgeföhrt abgereist ist. Die hiesige wissenschaftliche Welt begleitet den kühnen Reisenden mit den besten Wünschen; denn schon lange sehen die Franzosen mit einer gewissen Beschämung, daß sie auf dieser Bahn von den Engländern und Deutschen überflügelt worden sind.

— Die „Fr. Corr.“ berichtet unterem 12. d.: Der Kaiser jagte gestern in Gesellschaft der Minister Lavalette und Viehe, des Fürsten Metternich, des Generals Fleury und des Grafen Nienwederke in Fontainebleau. Zum Diner war die Gesellschaft in den Tuilerien zurück. Der Kaiser war ohne die geringste Beschwörung über drei Stunden lang berauf bergab zu Fuß gegangen, sein Befinden läßt nichts zu wünschen übrig. — Das „Mem. dipl.“ bestätigt, daß der Kaiser Maximilian seinen Hofstaat entlassen und diese Maßregel auch auf den Hofstaat seiner Gemalin ausgedehnt hat, so daß in diesem Augenblicke kein Mexicaner mehr in Miramar verweilt. Die Beförderung in dem Befinden der Kaiserin Charlotte dauert fort. Ein Brief, welchen die Kaiserin soeben an ihre ehemalige Erzieherin, Madame Beauvais, gegenwärtig in Versailles, geschrieben, verrieth keine Spur eines geistigen Leidens. Am meisten beklagt sich die hohe Frau über die Isolirung, in welcher man sie erhält. Während die italienischen Aerzte ihr einige Zerstreung anriethen, beharrten die deutschen Aerzte auf ihrer vollständigen Isolirung als der einzigen Bedingung ihrer Genesung. — Wie das „Memorial“ ferner vernimmt, hat der italienische Geschäftsträger in Wien dem dortigen Hofe die officielle Anzeige gemacht, daß Prinz Humbert demselben in der ersten Woche des Februar einen Besuch abtatten werde.

Aus Paris, 9. Jänner, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Nach Privatbriefen aus der Provinz herrscht im Augenblicke unter den dortigen Legitimisten große Aufregung in Folge eines Schreibens des Grafen Chambord, welches derselbe an mehrere seiner Anhänger richtete, und das selbstverständlich schnell in allen legitimistischen Kreisen bekannt wurde. Dieses Schreiben, welches das Datum des 9. Dec. trägt, ist äußerst scharf abgefaßt. Der Brief des Grafen von Chambord, der die Ereignisse der letzten Jahre einer heftigen Kritik unterwirft, tadelt vor allem die Expedition nach Mexico; auch die Politik welche man Italien und Preußen gegenüber verfolgt, und die vollständig gegen die Traditionen Frankreichs verstoße, nennt er eine „unheilvolle.“ Selbstverständlich eifert er auch gegen das Aufgeben der weltlichen Sache des Papstes und schließt mit der Erklärung, daß er bereit sei, beim ersten Anruf nach Frankreich zu eilen, um die Gefahren, in die man „sein Land“ zu stürzen im Begriff stehe, zu theilen! Die letztere Phrase hat hier besonderes Aufsehen gemacht, da sich der Graf von Chambord bisher nie so energisch ausgedrückt hat. In den höchsten officiellen Kreisen, wo man dieses Document kennt, erregt dasselbe um so böseres Blut, als man glaubt, daß diesmal Graf von Chambord, der sich in seinem Actenstück auf einen liberal-nationalen Standpunkt stellt und von diesem aus alle Ereignisse beurtheilt, im Einverständnis mit den Prinzen der Familie Orleans gehandelt habe.

Madrid, 5. Jänner. Die Lage hat sich seit den letzten Tagen nicht geändert, schreibt man der „Independence“; einige neue Verhaftungen wurden vorgenommen und der größte Theil der Exdeputirten von der Partei der „liberalen Union“ hat die Flucht ergriffen und wird nun in Frankreich und anderwärts mit ehemaligen Gegnern, den Progressisten und Demokraten, zusammentreten. Vorgestern um 6 Uhr Abends erschien ein Adjutant des Generalcapitäns in der Wohnung des Deputirten Francos, eines Obersten in Pension, um denselben zu verhaften. Die Gemalin des Obersten empfing den Bevollmächtigten mit dem Bemerkten, ihr Gatte sei ausgegangen. Der Officier erwiderte, er werde seine Rückkehr erwarten und wartete in der That zweiundzwanzig Stunden. Gestern um 4 Uhr Nachmittags zeigte Frau Francos ihm ein Telegramm und sagte ihm: „Wir scheinen, daß Sie mit Warten Ihre Zeit verlieren, denn mein Gemal zeigt mir eben an, daß er frisch und gesund in Bahonne angekommen ist; gestern, als Sie ihn verhaften wollten, befand er sich bereits seit zwei Stunden auf dem nach Frankreich gehenden Expreszuge.“ — Der Exdeputirte Alvareda, welcher im verfloffenen Jahre Spanien als Gesandter in Holland vertrat, wurde nach Ternel exilirt. Don Roman Goicoerrotea, der ehemalige Director des Telegraphenwesens, stellte sich dieser Tage dem General-Capitän als einer der Unterzeichner der Protestadresse vor und zur Verfügung. „Sehr gut,“ sagte General Pezuela, „Sie werden sich heute in das Militärgefängniß von San Francisco begeben und morgen in jenes von Saladero geführt werden, denn ich habe gerade gegen Sie eine Anklage in Händen, welche

Sie bedeutender Unterschlagungen während ihrer Verwaltung des Telegraphenwesens beschuldigt.“

London, 10. Jänner. Die Königin hat in einem huldvollen Schreiben an den Grafen Fitzwilliam „ihre unbegrenzte Genugthuung und Bewunderung“ ausgesprochen für die wackere That der beiden Grubenarbeiter Mamatt und Embleton, die mit größter Lebensgefahr den einzigen Ueberlebenden aus der brennenden Grube in Barnsley hervorholten. Bei der letzten Sitzung des Unterstützungscomité's in Manchester wurde das königl. Schreiben verlesen und der Beschluß gefaßt, auf einem der öffentlichen Plätze der Stadt ein passendes Denkmal zur Erinnerung an das Ereigniß aufzurichten. Lord Clarence Paget, Befehlshaber der englischen Mittelmeerstation, ist im Begriff nach Aegypten abzugehen, um die Investitur des Vicekönigs mit dem ihm verliehenen Großkreuz des Bath-Ordens vorzunehmen. Die Ceremonie soll mit außergewöhnlichem Glanze gefeiert werden. Natürlich hat diese Ordensverleihung keinen Bezug auf den spaßhaften Constitutionalismus Sr. ägyptischen Hoheit, sondern nur auf Englands Interessen in Aegypten, namentlich den Ueberlandweg nach Ostindien. Ihren unglücklichen Unterthanen gegenüber sind die ägyptischen Paschas, einer wie der andere so schlimme Slaventreiber, wie es jemals die Pharaonen der Vorzeit waren. — Vor kurzem ward in Kairo der Nachlaß Scheriff Pascha's, früheren Gouverneurs von Said und Syrien, geregelt. Derselbe beträgt nicht weniger als 60 Mill. Francs, wovon 17 1/2 Mill. in Bargeld. Wenn man die riesigen Vermögen betrachtet, welche orientalische Würdenträger zu hinterlassen pflegen, so begreift man, warum die von ihnen verwalteten Provinzen verarmen und veröden.

Von der polnischen Grenze, 8. Jänner. Alle neuesten Nachrichten aus dem Königreiche Polen melden übereinstimmend, daß dort die katholische Geistlichkeit seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und St. Petersburg und der gleichzeitigen Aufhebung des zwischen beiden Höfen abgeschlossenen Concordats sich in der schwierigsten Lage befindet. Von einer freien Ausübung des römisch-katholischen Cultus ist kaum mehr die Rede, ja es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß der gesammte katholische Clerus in Polen, von den Bischöfen bis zu den Dorfpfarrern herab, unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden ist. Namentlich sind den von den Russen ins Land geschleppten schismatischen Popen die katholischen Predigten ein Dorn im Auge, welche bekanntlich die griechisch-orthodoxe Kirche ausgeschlossen hat. Fast in jeder Predigt will die russische Geistlichkeit und die mit ihr verbündete Polizei politische Anspielungen entdecken und droht den Predigern mit Einsperrung und Sibirien. Ich habe vor einigen Tagen mit einem Pfarrer aus dem Bezirke Sandomirz gesprochen, welcher mir erzählte, daß der dortige Polizeimeister einem katholischen Geistlichen der Gemeinde Koprywniza geradezu verboten habe, die Sonntagspredigt zu halten, wenn er nicht in Ketten nach Warschau geschickt werden wolle! Der Geistliche hat zwar wegen dieser Drohung in Warschau sich beschwert, aber es ist fast mit Gewißheit voraussehen, daß dieser Schritt von keinem Erfolge begleitet sein wird. Wenn man weiß, wie tief eingewurzelt der katholische Glaube unter dem polnischen Volke, so ist unschwer zu begreifen, daß jene Gewaltmaßregeln die öffentliche Stimmung bedenklich verbittern und den revolutionären Gelüsten Vorschub leisten.

Mexico. Die „Fr. Corr.“ erfährt, daß Kaiser Max von Mexico die Auflösungs-Ordre der österreichischen und belgischen Fremden-Regiment unterzeichnet habe. Den Legionären bleibe es freigestellt, mit den französischen Truppen abzugehen oder unter Verzicht auf ihre Nationalität in die mexicanische Armee zu treten.

New-York, 1. Jänner. Der „Herald“ meldet, daß Campbell den Auftrag erhielt, neuerdings den Versuch zu machen, an den Sitz der Regierung des Juarez zu gelangen. Ein Dampfer, mit Staatssecretär Seward und General Grand an Bord, schied sich zur Abfahrt an. Es soll sich dabei um eine geheime Mission, und zwar nach Mexico, handeln. — Der Congreß hat Mittheilung der die Ereignisse auf der Insel Kreta betreffenden Documente verlangt und den Präsidenten veranlaßt, den amerikanischen Consuln im Archipel die Instruction zu ertheilen, ganz im Einklange mit Rußland zu verfahren.

## Tagesneuigkeiten.

— (Reorganisirung der Gerichtsbehörden.) Wie der „Telegraph“ vernimmt, ist die schon seit längerer Zeit beantragte Reorganisirung der Gerichtsbehörden dem Vernehmen nach letzten Freitag a. h. Orts sanctionirt worden und dürfte daher binnen einigen Tagen zur Ausführung gelangen. Wie es heißt, soll bei der Pensionirung der betreffenden Beamten mit besonderer Rücksicht und Schonung vorgegangen werden.

— (Kaiserin Charlotte.) Die bereits aus Miramar gemeldete erfreuliche Besserung im Befinden der Kaiserin dauert fort. Die Wahnvorstellungen sind nunmehr vollständig gewichen und ist es bloß eine stille Trauer, welche an die Krankheit der hohen Frau mahnt. Die Aerzte hoffen bis zum Frühjahr eine vollständige Genesung erzielt zu haben.

— (Österreichische Verwundete.) Am 8. d. verliefen, wie aus Frankfurt gemeldet wird, die letzten Österreicher, welche im dortigen Lazareth verwundet lagen, die Stadt, um sich nach Prag in das Militärspital zu begeben.

(Ein niederösterreichischer Bauer.) Von einem Officiere des 3. brandenburgischen Jägerbataillons geht der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Mittheilung zu: „Unser Bataillon war auf seinem Vormarsche im vergangenen Feldzuge bis in das Dorf Pilschsdorf, zwei Meilen nördlich von Wien, gelangt. Der zu der Zeit eintretende Waffenstillstand war Veranlassung, daß das Bataillon zehn Tage im besagten Dorfe cantonnirte. Vor einigen Tagen erhielt nun der Commandeur des Bataillons aus Pilschsdorf einen Brief vom dortigen Geistlichen. Gleichzeitig übersandte der Dechant eine Uhr, deren Verlust ein Jäger damals beklagte. Ein armer Bauer, der sie erst vor kurzem in altem Lagerstroh vergraben gefunden hatte, brachte seinen Fund sofort zum Seelsorger mit der Bitte, die Uhr, wenn es irgend möglich, an ihren Besitzer zurückgelangen zu lassen. Diese Rücksicht von einem armen Manne, dem man damals vielleicht gezwungen war, sein einziges Stück Vieh aus dem Stalle zu ziehen, und bei dem die Wunden, die ihm der Krieg geschlagen, noch lange nicht vernarbt sind, ist sicher nicht hoch genug anzuschlagen. Das Officiercorps des Bataillons wird dem braven Manne zur Anerkennung und zum Lohn, verbunden mit der Dankagung des Besitzers der Uhr, ein bleibendes Erinnerungszeichen übersenden.“

— (Electrisches Phänomen.) In Nagy-Kend, einem siebenbürgischen Dorfe, hat sich am 29. v. M. der seltene Fall ereignet, daß während eines heftigen Schneegestöbers ein Blitzstrahl in der Nähe der dortigen reformirten Kirche einschlug und die Mauer in einer Länge von zwei Klaftern beschädigte.

— (Milde Temperatur in Meran.) In dem Garten von Meran blühen vielfach die Rosen und der Gewürzstrauch. Am Küchelberge wurden um die Mitte des vorigen Monats reife Erdbeeren gepflückt, und am 27. v. M. fand man dortselbst die ersten Blüthen der Osterblume und von Märzveilchen.

— (Der Dichter Oscar v. Redwitz) wird aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand seinen Austritt aus der bayerischen Kammer nehmen. Freiherr v. Redwitz hat in dem milden Klima von Meran eine Erleichterung seines Zustandes gefunden, so daß er mitunter etwas arbeiten kann.

— (Der italienische Winter) hat sich in einen nordischen verwandelt. In Florenz fiel der Schnee in großen Flocken und die Felder sind nun mit demselben völlig bedeckt. Auf der Eisenbahn von Neapel nach Rom hatte er am 6. eine solche Höhe erreicht, daß der Train nicht fortkommen konnte und die Passagiere eine Strecke weit zu Fuß zurücklegen mußten.

— (Stolze f.) Der Chef des stenographischen Bureau's des preussischen Abgeordnetenhauses, Stolze, ist nach längerem Leiden gestorben. Derselbe war schon 1847 beim vereinigten Landtage als Stenograph beschäftigt und gehörte seit 1849 ununterbrochen dem Abgeordnetenhaufe an. Seine Verdienste um Hebung und Verbesserung der Stenographie sind bekannt.

— (Menschen mit drei Köpfen.) Aus einem „Avis“ im „N. C.“ erfährt man, daß die Nürnberger Versicherungsgesellschaft für Krankheitsfälle aus „1078 Mitgliedern mit 3904 Köpfen“ besteht. Die Gesellschaft befindet sich trotz dieses anomalen Verhältnisses sehr wohl und besitzt einiges Vermögen.

— (Auch ein Jubiläum.) Ein alter Conducteur einer westlichen Eisenbahn in Nordamerika feierte kürzlich sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er verlebte während seiner Dienstperiode selten einen Tag, an dem er nicht reiste, und diese tägliche Reise war 220 englische oder circa 50 deutsche Meilen, wonach er selbst calculirte, daß er im Ganzen 1,300,000 Meilen gereist ist, welche Zahl etwa 52 Reisen um die Erde ausmacht, oder 2 1/2 mal nach dem Monde hin und zurück.

— (Ein Monument für Cardinal Wiseman.) Ein prächtiges Monument wird demnächst in Kensal-Green über der Gruft errichtet werden, welche die sterblichen Ueberreste des Cardinals Wiseman enthält. In späterer Zeit, wenn die projectirte katholische Kathedrale in der Hauptstadt vollendet sein wird, soll dasselbe dann in dieser Kirche einen angemessenen Platz erhalten. Die künstlerische Ausführung des Denkmals ist dem Bildhauer Mr. Welby Bugin übertragen, und werden die Kosten von einer Anzahl persönlicher Freunde des verewigten Prälaten, an ihrer Spitze der hochwürdige Dr. Scarle, bestritten.

— (Entsetzlicher Schiffbruch.) Aus Pillau, 5. d., wird gemeldet: Am 17. December v. J. wurde durch einen später hier angekommenen schwedischen Schooner in der Gegend von Brästerort ein Wrack treibend gesehen, welches mit dem Hintertheil unter Wasser lag und dessen Besatzung auf dem Vordertheil unter einem Zelt von Segelstücken und Presenningen saß. Bei dem schweren Wetter, und da beide Schiffe ihre Boote verloren hatten, konnte der Schwede nichts zur Rettung der Schiffbrüchigen thun, er erfuhr nur, daß das Wrack die englische Brigg „Ocean Queen“ Capitän Curry, sei. Auf die hier gemachte Anzeige wurden von hier aus mit einem der Bugfirdampfer Versuche gemacht, das treibende Wrack zu finden, indessen vergeblich. Auch die Führer der von hier ausgehenden Dampfschiffe wurden von der Anzeige des Schweden in Kenntniß-

geseht und aufgefördert, nach dem Brauch auszufehen. Jetzt erst, am 2. d., ist das Schiff in Midden gestrandet, nach dem die ganze Mannschaft, mit Ausnahme des Capitans Curry und eines Matrosen, umgekommen ist. Und auch diese Weiden haben ihr Leben nur dadurch erhalten, daß sie von den Leichen ihrer gestorbenen Kameraden geessen haben. Und doch ist noch nicht als gewiß anzunehmen, daß sie wirklich gerettet sind, da ihre Hände und Füße erstoren und in einem solchen Zustande sind, daß sie amputirt werden müssen.

### Locales.

(Verleibung.) Sicherem Vernehmen nach hat der Justizminister die in Tschernembl in Unterkrain erledigte Advocatenstelle dem Advocatur-Concipienten in Pettau Herrn Dr. Karl Breßnig verliehen.

(Theater.) Gestern hörten wir heuer zum ersten male die hier, wenn nicht beliebteste, so doch vielleicht populärste Oper „Martha,“ und sie wurde bei der heuer möglichen Besetzung im großen Ganzen und auch rüchlich der Einzelleistungen recht gut gegeben. Zu den letzteren zählen wir vorzüglich jene des Herrn Melkus („Blumet“) mit seinem trefflichen Vortrage des Porterliedes und seinem äußerst launigen Spiele, dann jene der Beneficentia Fr. Büchler („Nancy“), die vom Publikum mit einem wahren Regen von Blumenkränzen freundlichst empfangen wurde, und insbesondere mit dem „Jägerliede“ Beifall fand, während Fr. Ueb und Herr And er unter dem Einflusse einer insbesondere bei letzterem starken Indisposition ihre Stimmittel nicht zu einem wirksamen Erfolge entfalten konnten, für das sichtlich Bestreben ihr Möglichstes zu leisten, aber vom Publicum dennoch mit Beifall ausgezeichnet wurden. Der „Tristan“ ist eine musikalisch zu untergeordnete Partie, als daß wir über die Bemerkung, daß Herr Reißer denselben mit zu jugendlicher Maske gab, noch hinauszüngen.

Ganz gut gingen die Ensembles, namentlich des zweiten Actes („Spinquartett“ und „gute Nacht“), während das große Finale des dritten Actes aus schon früher erwähnten Gründen theilweise an Kraftmangel litt. Schließlich möchten wir noch erwähnen, daß die allzu häufige Anwendung des Claviers als Ersatzinstrument für die Harfe bei solcher Behandlung keine gute Wirkung macht und die obligate Harfenbegleitung sich weit besser durch ein all' arpeggio der Streichinstrumente geben ließe. — Auch eine Apostrophe an das Publicum mit der Bitte um etwas mehr Ruhe erlauben wir uns im Interesse des aufmerksamen Theiles der Zuhörerschaft, insbesondere bei Opernvorstellungen, hier anzubringen und hoffen dabei auf geneigte Berücksichtigung.

### Hauptversammlung des Vereins der Aerzte in Krain zu Laibach am 22. Dec. 1866.

Obmann: Prof. Dr. Schiffer. — Schriftführer: Prof. Dr. Valenta. — Gegenwärtig 14 Mitglieder.

1. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokollles schritt der Schriftführer zur Berichterstattung der Ergebnisse im abgelaufenen Vereinsjahre. Die Mitgliederzahl hat in diesem Jahre um 5 zugenommen, der Verein zählte 57 wirkliche Mitglieder, hievon haben 5 Krain verlassen und sind in die Reihe der auswärtigen Mitglieder getreten, und 3 wurden dem Vereine durch den Tod entzogen. Ehrenmitglieder zählte der Verein 6; auch unter diesen suchte sich der Tod reichlich seine Opfer heraus, den Verlust des Mitbegründers und 1. Obmannes des Vereins, Landesmedicinalrathes Dr. Schrott und des großen Chirurgen Professor Schub hat der Verein zu beklagen. Als wollte das gütige Geschick den Verein für die herben Verluste entschädigen, derart überhäufte es denselben mit Ehrenbezeugungen: in der kurzen Zeitpanne eines Jahres wurden 9 Mitglieder decorirt und 5 der allerhöchsten Anerkennung theilhaftig. Trotz einer durch die ungunstigen Zeitverhältnisse bedingten sechsmonatlichen Pause fanden sechs Sitzungen statt und wurden in selben von 12 Vortragenden 22 Vorträge und Demonstrationen abgehalten. Die Vereinsbibliothek hat sich um 89 Werke vermehrt, sie umfaßt dormalen 1107 Nummern. Den Mitgliedern standen 24 Fachzeitschriften zu Gebote. Das pathologisch-anatomische Museum wurde vom Berichterstatter geordnet und catalogisirt, es umfaßt dormalen bereits 297 Präparate, darunter unschätzbare Unica. Im weiteren Verlaufe der Berichterstattung wurden folgende, im heurigen Vereinsleben hochwichtige Momente hervorgehoben. Vor allem wurde die epochemachende Thatsache betont, daß das hohe Staatsministerium die ärztlichen Vereine unmittelbar zur Theilnahme bei der Berathung resp. thatsächlichen Mitwirkung einer sachlichen Angelegenheit aufforderte, nämlich zu der Ausarbeitung eines Entwurfes einer neuen Pharmacopoe. Die Aenderung der Statuten, dahin gehend, daß der Verein in Einkunft auch auswärtige Mitglieder des In- und Auslandes ernennen dürfe, erlangte hohen Orts die Genehmigung. Das schönste Denkmal, das sich der Verein für alle Zukunft gesetzt hat, war die Gründung der Löschner'schen Stiftung für Witwen und Waisen von Vereinsmitgliedern, hiezu angelegt durch die hochherzige Spende des Hofrathes Professor Löschner. Eine hervorragende Rolle im Vereinsleben spielten die Ovationen, welche dem Andenken des unsterblichen Entdeckers der Percussion, Auenbrugger, dargebracht wurden. Endlich erwähnte der Berichterstatter der Begründung eines photographischen Vereinsalbums zu dem Ende, daß die Mitglieder ihre Photographien gefälligst einsenden möchten, und schloß seine Rede mit den Worten: Das verfloßene Vereinsjahr reiche sich nicht nur würdig seinen Vorgängern

an, sondern habe abermals den Beweis der Wahrheit des Sages geliefert, daß eine gute Sache stets in sich selbst den Keim ihres Bestehens berge.

2. Vereinskassier M. Fing legte den Rechenschaftsbericht vor. — Der Verein disponirt über einen barem Cassenrest von 86 fl. 3 kr. Zu Rechnungsrevisoren wurden die p. t. Herren Gisl, Kovac und Bep gewählt.

3. Vereinskassier Fing erstattete über die Löschner'sche Stiftung Bericht, woraus die erfreuliche Thatsache ersichtlich wurde, daß selbe bereits ein Vermögen von 265 fl. 36 kr. besitzt.

4. Bei der statutenmäßigen Neuwahl der Mitglieder der Vereinsleitung wurden per acclamationem abermals Dr. Schiffer zum Obmann, Dr. Valenta zum Schriftführer und Fing zum Cassier gewählt.

5. Zu Ehrenmitgliedern wurden über Vorschlag der Vereinsleitung per acclamationem ernannt: Professor Skoda, Hofrath Freiherr v. Dumreicher und Regierungsrath v. Pitka.

6. Laut Scrutiniums der 34 eingelassenen Wahlzettel wurden folgende p. t. Herren zu auswärtigen Mitgliedern ernannt, in Wien: die Professoren Helm, Klob, Sigmund, Späth und Medicinalrath Melzer; in Graz: die Professoren Star und Heschl; in Prag: Prof. Hamernik; in Salzburg: Prof. Günther, und in Linz: Primararzt Knörlein.

7. Nach Feststellung des Präliminäres pro 1867 und Bestimmung der zu haltenden Zeitschriften wurden folgende, von der Vereinsleitung im Interesse der außer Laibach domicilirenden Mitglieder eingebrachten Anträge einstimmig zum Beschluß erhoben: a) die Vereinsleitung werde ermächtigt, ein bündiges Resumé über alle wissenschaftlichen Arbeiten und Demonstrationen, welche seit Beginn des Vereins vom selben ausgingen, durch Drucklegung zu veröffentlichen, und dann b) alljährlich den Jahresbericht, ein Resumé des Rechenschaftsberichtes nebst einem Namensverzeichnis sämmtlicher Mitglieder und der gehaltenen Zeitschriften drucken zu lassen, und zwar bereits auch über das Jahr 1866.

### „Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

#### Tagesordnung

LII. Versammlung, welche Freitag den 18. Jänner l. J., Abends 6 Uhr, im Gesellschaftslocale abgehalten wird.

- 1. Lesung des Protokolls der LI. Versammlung.
2. Mittheilung des Einlaufs.
3. Herr L.-G.-R. v. Strahl: Ueber den Entwurf des neuen Gesetzes, betreffend die Bestimmungen über den Erwerb einer Erbschaft.
4. Herr Bürgermeister Dr. Costa: Civilrechtsfall zur Lehre von Vergleichen und der Executionsführung.
5. Herr Finanzrath Dr. von Kaltenegger: a) Rechtsfälle: Zuweisung eines Cautionsfages aus dem Meistbote. — Ueber die Persönlichkeit eines Tabularberechtigten; b) Erörterungen zum neuen Buchergesetz.

Anmerkung. Nach der Versammlung gesellige Zusammenkunft im Hotel zur „Stadt Wien.“ Laibach, 15. Jänner 1867.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

### Neueste Post.

Die „Wiener Zeitung“ enthält die Verordnung des Staatsministeriums vom 12. Jänner 1867 über die Reform der politischen Verwaltung im Herzogthume Salzburg. An die Stelle der bisherigen 20 Bezirksamter treten 4. Abgrenzung der neuen Verwaltungsbezirke nach Gauen. Der Personalstand hat bei der Landesregierung nebst dem Landespräsidenten aus zwei Regierungsräthen, von denen einer den Landespräsidenten in Verhinderungsfällen zu vertreten hat, einem Regierungsschreiber, einigen Regierungsschreibern und Officialen, dann der nöthigen Dienerschaft, bei den Bezirksamtern aus je einem Bezirksvorsteher, einem Bezirkscommissär und einem Bezirkssecretär zur Leitung des Manipulationsdienstes zu bestehen. Ein besonderes Dienerschaftspersonale wird für die Bezirksamter nicht systemisirt und den Bezirksvorstehern zur Besorgung der der Dienerschaft obliegenden Geschäfte ein Pauschalbetrag angewiesen.

Ueber die durch die Ministercrisis in Constantinopel dringender gewordene Lösung der orientalischen Frage schreibt der „Globe.“ Es ist jetzt außer Zweifel, daß das Wiedererwachen des orientalischen Kampfes in erster Form als früher nur eine Frage der Zeit ist. Die meisten continentalen Mächte erörtern die Angelegenheit im voraus, um sich über ein gemeinsames System der Behandlung zu verständigen. Das Project einer Tripelallianz zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich ist nicht so chimärisch, wie es unsern Collegen erscheint. Oesterreich und Italien stehen jetzt ohne Zweifel in den freundschaftlichsten Beziehungen zu einander sowie zum Cabinet der Tuilerien. Seit Fürst Metternich aus Wien auf seinen Pariser Posten zurückgekehrt ist, steht er in fortwährendem Verkehr mit Marquis de Moustier. Wahrscheinlich wird der erste offene Schritt der drei Mächte oder des französischen Kaisers in ihrem Namen in einem Vorschlage bestehen, die türkische Frage

vor einen Congreß der Großmächte zu bringen, in welchem die Pforte mit vertreten sein soll. Aber der Zeitpunkt ist noch nicht gekommen.

In Paris haben, wie der „Independence“ von dort gemeldet wird, neuerlich Verhaftungen stattgefunden aus Gründen, welche weit ernsterer Art sein sollen, als die, welche die Einsperrung und Verurtheilung der jungen Leute im Café de la Renaissance zur Folge gehabt haben. Uebertrieben dürfte jedoch die Angabe sein, daß es sich um ein Complot gegen den Kaiser gehandelt habe.

Der „Etendard“ hört, daß die Verbindung des Grafen von Flandern, Bruder des Königs der Belgier, mit der Prinzessin Marie von Hohenzollern, Schwester des Prinzen Carl von Rumänien, wahrscheinlich sei.

### Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 15. Jänner, 6 Uhr 40 Minuten Abends. In der Wester Deputirtentafel zieht Madarasz die Resolution bezüglich des Heeresergänzungspatentes zurück. Die Adresse Deaks wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und an die Magnatentafel geleitet.

Berlin, 13. Jänner. Im Herrenhause wurde zum Gesetzentwurf auf Abänderung des Artikels 69 folgendes Amendement eingebracht: Das Herrenhaus mittelst königlicher Anordnung durch Mitglieder aus den annectirten Ländern zu ergänzen; das Abgeordnetenhaus werde um 80 Mitglieder vermehrt.

Berlin, 14. Jänner. (Sitzung des Herrenhauses.) Ueber die Gesetzentwürfe, betreffend die Vermehrung der Abgeordnetenanzahl um 80 in Folge der Annexionen entspinnt sich eine lange und lebhafte Debatte. Der Minister des Innern erklärt, die Regierung wünsche dringend die Forterhaltung des alten Einverständnisses mit dem Herrenhause. Die Regierung erkenne die Nothwendigkeit der Vermehrung der Herrenhausmitglieder an und werde dem Könige die Erweiterung des Hauses in allen Kategorien vorschlagen; sie könne aber dem jetzigen Landtage keine Vorlage machen, weil die Verhältnisse der neuen Landestheile noch nicht zu übersehen seien. § 1 der Gesetzentwürfe wird bei Namensaufruf mit 54 gegen 48 Stimmen angenommen. Ein Amendement des Herrenhausmitgliedes Kroecker wird mit derselben Stimmenvertheilung abgelehnt.

Florenz, 14. Jänner. Die „Italia“ schreibt: Der König sagte bei Empfang der Adressdeputation: Zwei Fragen erübrigen noch zu lösen: Die Finanzfrage und die römische Frage. Bezüglich der Finanzen hoffe er, daß das Exposé des Finanzministers Scialoja vieles Gewölke zerstreuen werde. Die römische Angelegenheit sei eine Frage der Zeit, welche dieselbe den nationalen Ansprüchen Italiens gemäß lösen werde. Die „Italia“ kündigt an, daß die Gelegenheit bezüglich des „Principe Tommaso“ im Principe geschlichtet sei; es erübrige nur noch die Entschädigung festzustellen, welche die Türkei zahlen werde.

Triest, 13. Jänner. Nachrichten aus Mexico zufolge ist die Gestaltung der Parteien eine solche, daß ein Votum für die Erhaltung des Kaiserreichs als unzuverlässig erachtet wird. Es herrscht allgemeiner Widerwille gegen die amerikanische Intervention.

### Telegraphische Wechselcourse vom 15. Jänner.

5perc. Metalliques 58.70. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.35. — 5perc. National Anleihen 69.50. — Bankactien 728. — Creditactien 158.60. — 1860er Staatsanleihen 84.30. — Silber 131. — London 132.20. — R. f. Ducaten 6.26

### Angekommene Fremde.

Am 14. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Krem, k. k. Lieut., und Köster, k. k. Oberl., von Rudolfswerth. — Bock, Handelsmann, von Gottschee.
Elephant. Die Herren: Gostel, Kaufm., von Gottschee. — Dr. Bonoirot, Generalinspector, von Wien. — Wirtinger, k. k. Majorauditor, von Graz. — Lengyl, Kaufm., von Großkaniza. — Stern, Weinhändler, von Agram. — Barouin Bay, v. Pest.
Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Joachymthal, k. k. Bergwerksmeister. — Koschmann. — Hamscher.
Baierischer Hof. Herr Komwalinka, Südbahnbeamter, von Triest.
Möhren. Die Herren: Steinprinz, Oberl., von Verona. — Schager, Büchsenmacher, von Brigen.

### Theater.

Heute Mittwoch den 16. Jänner: Er ist nicht eifersüchtig. Ein ungeschliffener Diamant.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Stunde	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 50 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Sechzehnteln
6 U.	Mg.	322.62	+ 1.7	windstill	Rebel	
2 „	N.	321.79	+ 4.6	windstill	Rebel	4.90
10 „	Ab.	320.13	+ 2.6	windstill	bewölkt	Regen

Rebelig. Nachmittags theilweise gelichtet. Die Alpen sichtbar. Der Schnee in der Ebene ist größtentheils geschmolzen. Wolkenzug aus S. Mondhof und Mondring. Nachts Regen. Barometer im Fallen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.